



Newsletter
Abenteurer
Ausgabe 028 / 1.4.2011

Die Einsicht in das Mögliche und Unmögliche ist es, die den Helden vom Abenteurer unterscheidet.

Theodor Mommsen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die wenigsten von uns würden wohl ihr Leben als „abenteuerlich“ bezeichnen. Unsere Arbeit ist überschaubar, Auto fahren normal, Fliegen entlockt uns kaum ein Achselzucken und Tasmanien und den Senegal gibt es als Pauschalreise. Höchstens dass mal jemand im Urlaub Bungee Jumping ausprobiert oder mit Haien taucht.

Aber ist unser Leben tatsächlich so arm an Abenteuern? Oder sehen wir sie nur nicht? Weil wir an der falschen Stelle suchen.

Mit herzlichen Grüßen

Christian Weisbach & Petra Sonne-Neubacher

Risiko!

Eigentlich ist so ein Bürojob ja ganz schön langweilig, könnte man meinen. Während andere im australischen Outback Krokodile jagen, sitzen Millionen von Managern gemütlich in ihren Besprechungen, trinken kannenweise Kaffee und lassen den Lieben Gott einen guten Mann sein.

Oder?

Stellen wir uns einmal vor, man würde den Krokodiljäger, mir nichts, dir nichts, in eine verantwortliche Managementposition verfrachten. Also, jetzt nicht nur mal so für einen Tag, sondern richtig im Ernst und mit allen Konsequenzen. Da würde man rasch sehen, dass der auch nicht mehr so ruhig schlafen könnte.

Abenteuer ist nämlich relativ.

Nicht nur bei der Krokodiljagd, sondern auch im Management werden permanent Risiken eingegangen. Und in beiden Fällen kommt es darauf an, genau diese Risiken unter Kontrolle zu halten, damit aus dem Eingehen eines solchen Risikos keine Riesendummheit wird. Auch im Outback stürzt man sich nicht einfach kopfüber, ein Messer zwischen den Zähnen, in die trüben Fluten. Sondern man sondiert, wägt ab, prüft, denkt nach – das ist die eine Seite – und man verlässt sich auf die eigenen Erfahrungen und Fähigkeiten – das ist die andere.

Womöglich arbeitet man sogar als Team. Frech gesagt, könnte man sogar vermuten, dass der fünfzigste Alligator auch nicht spannender ist als die fünfte Reorganisation.

Dennoch ist einem im Management recht selten bewusst, dass man das, was man gerade erlebt, nicht nur als stressig, sondern auch als Abenteuer betrachten kann. Dass der steigende Puls eben nicht nur der Vorbote für den in der Ferne drohenden Herzinfarkt ist, sondern ein Lebenszeichen. Andere fahren Achterbahn, um so etwas zu erleben.

Oft ist es auch die Umwelt, die einem die nötige Achtung versagt. Man hat einen großen Vertrag mit einem wichtigen Kunden in trockene Tücher gebracht? Ja, pöh, verhandeln, was sei schon groß dabei? Das kenne man doch vom Gemüsehändler an der Ecke. Und außerdem bekomme man doch Geld dafür (der Krokodiljäger übrigens auch!).

In der Übung für den April möchten wir Ihre Aufmerksamkeit einmal darauf richten, wo in ihrem täglichen Leben das Abenteuer wartet. Achten Sie dabei vor allem auf Ihre innere Bewertung. Ein Abenteuer bleibt nämlich auch dann eines, wenn man sich vorab gut überlegt, wie man Risiken vermeiden kann. Wir sind gespannt, was Sie alles entdecken.

Zitat

Ich glaubte es wäre ein Abenteuer, aber in Wirklichkeit war es das Leben.

Joseph Conrad

Hin zu oder weg von

Ein Abenteuer beginnt immer dann, wenn wir uns auf etwas einlassen, ohne zu wissen wie es ausgeht. Wie man jedoch der Unsicherheit begegnet macht einen großen Unterschied: Die einen stürzen sich Hals über Kopf ins Abenteuer und riskieren mehr als ihnen bewusst ist. Die anderen versuchen gezielt, die Risiken einzuschätzen, um geeignete Maßnahmen zu planen, die die Ungewissheit handhabbar machen. Der Unterschied resultiert aus gegensätzlichen Motiven, also daraus, wozu das jeweilige Unternehmen dienen soll.

Greifen wir einmal auf *Christoph Columbus* zurück. Sein Ziel war bekanntlich, einen neuen, hoffentlich kürzeren Seeweg nach Indien zu entdecken. Auf diese Fahrt ins Ungewisse hat er sich jahrelang vorbereitet und versucht, seine kleine Flotte so auszurüsten, dass die mit dieser Reise verbundenen Unwägbarkeiten beherrschbar erschienen. Sein konkretes Ziel entsprang einer Haltung des „hin zu“, hin zur Westküste von Indien. Diese „hin zu“ Haltung finden wir bei allen großen Entdeckern, ob sie nun Reisen unternahmen, im Labor forschten oder sich auf Entwicklungen einließen, deren Ausgang ungewiss war.

Ganz anders die Haltung jener Abenteurer, die um des Nervenkitzels willen mutwillig ein Wagnis eingehen. Auch wenn es heißt, ein Abenteuer werde *gesucht*, so zielt dieses Suchen keineswegs auf etwas Konkretes ab, sondern es resultiert aus einer Haltung des „weg von“. Will man dem Alltagstrott und der damit verbundenen Langeweile entfliehen, erscheint alles reizvoll, das einen Ausweg aus der öden Routine verspricht. Das erotische Abenteuer ist beispielsweise eine typische Fluchtreaktion aus einer „weg von“ Haltung heraus. Ebenso dienen andere Varianten des kurzen Abenteuers dem Entkommen aus der Eintönigkeit. Dabei werden erkennbare Gefahren bewusst ignoriert, was von außen betrachtet nur noch als leichtsinnig eingeschätzt werden kann. Denken Sie an den Filmklassiker „Denn sie wissen nicht, was sie tun“, in dem *James Dean* das Abenteuer des „Hasenfußrennens“ übersteht, während sein Widersacher mit dem gestohlenen Auto über die Klippe fährt und in den Tod stürzt.

Auch der Geschäftsalltag bietet viele Möglichkeiten für im wahrsten Sinne des Wortes abenteuerliche Entscheidungen. Manche Konkurse oder andere katastrophale Entwicklungen entpuppen sich beim näheren Hinsehen als Ergebnis ungezügelter Abenteuerlust. Dabei führt die Suche nach dem ultimativen Kick zu dem unreflektierten Versuch, sich Reizen auszusetzen, die üblicherweise gemieden werden. Ob jemand vom Typus her eher auf Abenteuer aus ist oder lieber auf die Karte der Sicherheit setzt, beeinflusst auch, wie seine Entscheidungen zustande kommen. Je weniger konkret das Ziel beschrieben wird und je ignoranter mögliche Risiken heruntergespielt werden, umso fragwürdiger erweist sich verwegenes Handeln. Mit der Unterscheidung „hin zu“ versus „weg von“ können Sie hinterfragen, worauf ein abenteuerlich erscheinendes Verhalten eigentlich abzielt.

Gastbeitrag – *Hannah-Friederike Weisbach studiert Psychologie in Marburg und schildert hier ihr jüngstes Abenteuer.*

Abseits der Komfortzone

„Irgendwo an der allerhöchsten Stelle der näheren Umgebung bei Abstätterhof stehe ich neben meinem Fahrrad und habe keine Ahnung, wo ich genau bin. Ich habe weder Karte noch Unterkunft, muss dringend zur Toilette, die Sonne hat den Zenit schon deutlich überschritten und die Frage „Und jetzt?“ taucht in meinem Kopf auf. Die grobe Richtung, die ich mir am Sonnenstand

ableite, zeigt mitten in einen Wald hinein – weit und breit keine Straße in die vermutete Richtung. Der Aussichtspunkt liegt menschenverlassen da; neben der Naturschautafel parkt ein blankpolierter silberner Mercedes. „Und jetzt?“ Was mache ich mit dem aufsteigenden Gefühl von Verzweiflung, das mich lähmt und mich mich an einen weit entfernten Ort wünschen lässt? Was mit dem schalen Geschmack der puren Ahnungslosigkeit bezüglich der Richtung? Was mit den Gedanken an die nicht vorhandene Karte? Was mache ich mit der Unsicherheit nicht zu wissen, wo lang mein Weg geht? Diese Unsicherheit, die mich nur ganz vage vermuten lässt, was passieren wird, gibt mir anfangs das Gefühl, jede Richtung sei die falsche.

Wenn ich zurück bis an den letzten Punkt fahre, von dem ich mit Sicherheit weiß, dass er noch richtig war, nimmt meine Unsicherheit ab. Wie viel ist mir dieses ‚Weniger‘ an Unsicherheit wert? Bin ich bereit, auf einen anderen Berg zu fahren, wenn dort der letzte mit Sicherheit richtige Punkt lag? Verurteile ich die Talfahrt, die ich so sehr genossen habe, als ich noch nicht wusste, dass sie mich auf einen anderen als den rechten Weg führen würde? Kann ich meine Talfahrt von meinem Aussichtspunkt genießen – auch wenn ich nicht weiß, ob sie mich in die richtige Richtung führen wird?

„Und jetzt?“ Was mache ich mit mir? Was mit meiner Situation? Ein Teil von mir beobachtet mich nur und wartet ab, wie ich mich verhalten werde. Ich begegne mir in einer unbekanntem Situation außerhalb meiner Muster. Weil ich allein bin, gibt es keine Versteckspiele vor mir selbst wie beispielsweise „Ich wähle diesen Weg aus Rücksicht auf xy“. Hier ist plötzlich ganz viel Raum, um auf mich selbst zu achten, und es bleibt nur die Rücksicht auf *mich*. Wie auch immer ich mich entscheiden werde, ich werde *für mich* entschieden haben.

Und dann? Später? Was bleibt übrig? Prägender als der Muskelkater in den Beinen vom Berghochstrampeln ist das Selbstwertgefühl, das um ein ‚Ich habe es geschafft‘ reicher ist. Ich habe für mich entschieden und bin damit mutig meinen Weg gegangen. Das nächste Mal, wenn ich ahnungslos auf einer Anhöhe stehe, werde ich zuversichtlich sein. Diese Zuversicht in mich selbst wird mich nicht der Verzweiflung nachgebend in Tränen ausbrechen lassen, sondern lässt mich freudedurchströmt die Abfahrt genießen – in dem Bewusstsein *meine* Lösung zu finden.“

Weiter lesen

Zusätzlich zu unserem monatlichen Newsletter erscheinen in jeweils wöchentlichem Abstand unsere **Lösungsskizze** zu der jeweiligen Aufgabe, ein Ausschnitt aus einem thematisch passenden **Coaching**-Gespräch und ein **Extra** mit unserer Antwort auf Ihre Reaktionen.

Alle entsprechenden Artikel und unser Archiv finden Sie auf unserer Newsletter-Hauptseite unter: <http://www.iwuf.de/newsletter/>

Weitere Artikel von Petra Sonne finden Sie auch in ihrem Blog „Pe's Corner“ unter: <http://psn-wirtschaftsberatung.de/pe-s-corner/>

Anregungen

Buchtipp

Sten Nadolny

Die Entdeckung der Langsamkeit

Mit Abenteuer verbindet man unweigerlich zunächst die Vorstellung von Geschwindigkeit. In dieser Hinsicht ist John Franklin ein Antiheld. Seine Stärke erwächst gerade aus einer ungewöhnlichen körperlichen Langsamkeit, die er für sich annimmt und durch geistige Wachheit kompensiert. Dabei wird ihm sein Berufsweg von der Lehre auf einem Schiff über die Zeit bei der Kriegsmarine bis hin zu eigenen Fahrten als Entdecker durch seine Langsamkeit nicht gerade erleichtert. Aber mit Geduld, Beharrlichkeit und Genauigkeit erreicht er, was anderen, Schnelleren versagt bleibt.

Letztlich endet John Franklin wie die historische Figur, an die *Sten Nadolny* die Handlung in Teilen anlehnt, tragisch. Die Nordostpassage wird zwar gefunden, ist aber als Seeweg nutzlos – Franklins Schiffe werden vom Eis eingeschlossen, er selbst stirbt an einem Schlaganfall. Abenteuer gehen also weder in Romanen noch in Wirklichkeit immer gut aus. Aber Franklin erstreitet sich zumindest ein Leben, das trotz seines Handikaps reich an besonderen Erlebnissen und Möglichkeiten zum Austesten der eigenen Grenzen ist.

Filmtipp

Rob Reiner

Das Beste kommt zum Schluss

Der Milliardär Edward Cole (gespielt von *Jack Nicholson*) und der schwarze Automechaniker Carter Chambers (gespielt von *Morgan Freeman*) liegen zufällig im selben Krankenzimmer und erfahren, dass ihnen ihre Krebserkrankung nur noch wenige Monate zu leben lässt. Diese beiden grundverschiedenen Männer erstellen jeder für sich eine Liste von Zielen, die sie in diesem Leben noch erreichen wollen. Sie beschließen, das Abenteuer des Lebens in die Hand zu nehmen und gemeinsam eine Weltreise zu unternehmen, um all die Punkte abzarbeiten, die sie sich vorgenommen haben. Während ihrer gemeinsamen Zeit lernen sie sich nach und nach kennen und entdecken jeder beim anderen, was dieser sich bislang nicht getraut hat, in die Tat umzusetzen. Das eigentliche Abenteuer vollzieht sich völlig unaufdringlich und eher nebenbei: Zu sich selbst zu finden und mit sich und anderen Frieden schließen. Trotz des bevorstehenden Todes gelingt es den beiden, ihre lang verschüttete Lebensfreude zurückzugewinnen.

Musiktipp

Mauricio Kagel

Zehn Märsche, um den Sieg zu verfehlen

Marschmusik begleitet von jeher kriegerische Auseinandersetzungen und erklingt nach überstandenen Abenteuer zur Verherrlichung der Helden. Das Hörabenteuer dieser zehn

kleinen Stücke, jedes circa drei Minuten lang, beginnt schon nach wenigen Takten. Man hört Marschmusik und wähnt sich in vertrauten Bahnen, doch das Vorwärtstreibende, zu dem Marschmusik ja dient, will sich ganz und gar nicht einstellen. Stattdessen tritt die Musik auf der Stelle. Dabei gelingt es *Kagel* den Hörer so zu verwirren, dass man automatisch rätselt, ob nun einzelne Spieler nicht im Takt spielen oder ob das ganze Stück auf eine absichtliche Orientierungslosigkeit abzielt. Hier wird Militärmusik bis zur Unkenntlichkeit parodiert.

Folgender Link bietet einen ersten kleinen Eindruck:

<http://www.youtube.com/watch?v=IG-1W7uLZXM>

Termine

Kommunikation III – Führung in Krisensituationen

In einer Krisensituation gilt es, die oft verunsicherten Mitarbeiter vertrauensvoll von den notwendigen Maßnahmen zu überzeugen, nicht zuletzt um die Produktivität zu erhalten. In engem Bezug zu ihrer spezifischen Situation – gern anhand konkreter Fälle – können die Teilnehmer grundsätzliche Techniken vertrauensstiftender und motivierender Kommunikation an praktischen Beispielen einüben.

Mehr unter <http://www.iwuf.de/seminare/krisensituationen> .

Mi 13.4. bis Do 14.4.2011, Mechtildshausen (bei Wiesbaden)

Weitblick

Das Seminar soll Sie in die Lage versetzen, berufliche und Lebensziele in Einklang zu bringen. Von Psychologie bis Prozessoptimierung – Sie lernen Ihr „Projekt“ Berufsleben mit den unterschiedlichsten Methoden erfolgreich und zukunftsorientiert zu gestalten. Finden Sie zum Beispiel eine Antwort auf die Frage: Was soll der nächste Karriereschritt in meinem Unternehmen sein? Mehr unter <http://www.iwuf.de/seminare/weitblick> .

Mi 11.5. bis Do 12.5.2011, Mechtildshausen (bei Wiesbaden)

Mitarbeiter coachen

Eine verstärkt auftretende Anforderung an Führungskräfte ist es, Mitarbeiter bei internen Problemen zu begleiten und zu unterstützen. Hier üben Sie grundsätzliche Techniken des Coachings und stärken Ihre Kompetenz in vertrauensbildender Kommunikation und Führung. So lernen Sie, die Situation und die Emotionen ihrer Mitarbeiter besser zu erkennen und im Gespräch zu berücksichtigen. Mehr unter <http://www.iwuf.de/seminare/mitarbeiter-coachen/> .

Weitere Informationen, Anmeldung und Seminarbedingungen unter

<http://www.iwuf.de/seminare/>

Nächste Ausgabe

Der nächste Newsletter erscheint am 1.5.

Wenn Sie konkrete Themenwünsche, Fragen oder Anregungen haben, zu denen Sie gern etwas lesen würden, schreiben Sie uns bitte unter <http://www.iwuf.de/kontakt/>.

Verwaltung & Impressum

Newsletter abonnieren oder abbestellen unter <http://www.iwuf.de/newsletter/>

Redaktion:

Dr. Petra Sonne-Neubacher
Prof. Dr. Christian-Rainer Weisbach

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:

Dr. Petra Sonne-Neubacher
Institut für wertschätzende Unternehmensführung
Merziger Weg 1B
60529 Frankfurt / Main

www.iwuf.de

© **Institut für wertschätzende Unternehmensführung GbR** – **Alle Rechte vorbehalten.** Jegliche Verwendung über den privaten Gebrauch hinaus bitte nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung der Redaktion.

Bitte beachten: Alle Angaben ohne Gewähr.